

Das Versprechen der Bildung: Wie und inwiefern wird es eingelöst?

20

(mi) Ist das Schweizer Bildungssystem fit für die Zukunft? Integration, Durchlässigkeit, Arbeitsmarktfähigkeit – die Ansprüche an die Bildung sind vielfältig. An einem Workshop der Akademien der Wissenschaften Schweiz Anfang Jahr zogen Expertinnen und Experten Bilanz.

Mitte Januar veröffentlichte Avenir Suisse die Studie «Exzellenz statt Regionalpolitik im Hochschulraum Schweiz».¹ Mittels eines 10-Punkte-Programms sollen die Hochschulen im Lichte sich verknappender Ressourcen fit für den internationalen Wettbewerb gemacht werden. Die gewählte Perspektive auf die Hochschule ist eine ausschliesslich ökonomische, Bildung an Hochschulen wird ausgehend von den aktuellen Bedürfnissen des Arbeitsmarkts interpretiert. Oder etwas vereinfacht gesagt: Bildung wird im Lichte der Wohlfahrt zur Ausbildung degradiert.²

Ein Workshop mit vier Dimensionen

Anfang Jahr führten die Akademien der Wissenschaften Schweiz einen Workshop mit dem Titel «Das Versprechen der Bildung: Wie und inwiefern wird es eingelöst?» mit rund 20 Expertinnen und Experten durch, bei dem Bildung in ihrer Funktion als Beitragende zur Aufklärung der Bildungsempfänger, zu deren Partizipationsmöglichkeit mit Blick auf die Staatsbürgerschaft, der Integrationsfunktion in einer sicheren Gesellschaft und Bildung als Instrument für die Wohlfahrt reflektiert wurde. Es versteht sich von selbst, dass sämtliche Bildungsdimensionen sowohl für die Individuen selbst als auch für die

Gesellschaft wichtige Leistungen erbringen. Es versteht sich auch, dass diese vier Dimensionen in einer globalisierten Welt mit offenen Grenzen³ und pluralisierten Werten anders gefasst (oder gar ergänzt) werden müssten als noch vor 30 Jahren.

Bildungswege – Gesellschaft und Individuum mit Zielkonflikten

In der Diskussion zeigte sich schnell, dass das Bildungsversprechen rund um die Integration und die Sicherheit aufgrund der bekannten Reproduktionsmechanismen einer stark selektionierenden Schule Anlass zur Sorge bereitet. Die dreigeteilte Schule, bei der sogenannte Restklassen mit vielfältigen Herausforderungen produziert werden, steht für ein Bildungssystem, das die Aufgabe hat, Heranwachsende auf die unterschiedlichen und ungleichen Positionen in einer ungleichen Gesellschaft zu verteilen (Selektions- und Allokationsfunktion). Um dennoch einer allzu rigiden Kategorisierung der Bildungsempfänger vorzubeugen, zeichnet sich das Schweizer Bildungssystem durch seine formale Durchlässigkeit auf allen Stufen aus. Beim Blick auf das Versprechen der Berufsbildung wurde deutlich, dass die expliziten Versprechen in diesem Bereich (Integration, Durchlässigkeit, Arbeitsmarktfähigkeit und wirtschaftliche Prosperität) grösstenteils so weit gut erfüllt werden. Dennoch hält die Formel «Kein Abschluss ohne Anschluss» zwar Möglichkeiten für die vertikale und horizontale Mobilität bereit, die jedoch wenig genutzt werden. In der Realität zeigt sich, dass das Rekrutierungsfeld für die Berufsmatura, die viele Türen öffnen kann, immer noch sehr eng gefasst ist und die Zahl der Absolventinnen und Absolventen je nach Fachbereich stark variiert. Die Berufsmatura dürfte mit

¹ Download unter: <https://www.avenir-suisse.ch/publication/hochschulraum-schweiz/>

² Siehe auch den kritischen Kommentar der SAGW «Sündenbock Wilhelm Humboldt» zur Studie unter <https://wissenschaftskultur.blogspot.ch/2018/01/>

³ Im Vergleich zu den 1990er-Jahren hat die Zahl der eingewanderten Personen mit Tertiärabschluss massiv zugenommen (90er-Jahre, Kennwert = 19%, 2008–2013, Kennwert 54%).

einem grösseren Anteil an Allgemeinbildung auch mit Blick auf die Bildungsdimensionen der Aufklärung und Staatsbürgerschaft breiter bilden.

Die Frage weiterer Bildungsinvestitionen vonseiten der Individuen ist auch immer eine Frage der Anreize. Die Perspektive eines durchschnittlichen Einkommens von nahezu 6000 Franken im Alter von 30 Jahren nach Absolvieren einer Lehre dürfte kein Anreiz dafür sein, von den durchlässigen Bildungspfaden eines höchst ausdifferenzierten Systems Gebrauch zu machen.

Ausgehend von einer Vielzahl an Befunden wurde u.a. die Frage aufgeworfen, wie die Reproduktionsfunktion des Bildungssystems und das Integrationsversprechen mit dem Grundwert einer leistungsorientierten Chancengleichheit vereinbart werden könnten und welche Schulstrukturen und Bildungsprozesse die sozialen Rangordnungen auf einen möglichst späten Zeitpunkt vertagen könnten. Kann die Schule mehr modular und weniger linear gedacht werden?

Gesucht: evidence-based policy

Ein zweiter Brennpunkt der Diskussion betraf das Verhältnis von Bildungspolitik und Bildungswissenschaft. Es ist eine Daueraufgabe der Politik, den Gap zwischen den Versprechen und deren Einlösung zu beschreiben, zu managen, möglichst zu schliessen. Doch wie durch das oben aufgezeigte Beispiel impliziert, wirken verschiedene Agenden und Erwartungen auf die Organisation der Bildungsprozesse ein. Die Politik muss sich dieser Aufgabe oftmals ohne Kenntnisse der genauen Wirkungen ihrer Massnahmen stellen, wobei sie zwischen Wissenschaftsbasierung und Ungewissheit für die Zukunft oszilliert. Ob nun die Wissenschaft als Referenzsystem agiert und eine Politisierung der Wissenschaft oder umgekehrt eine Verwissenschaftlichung der Politik wirklich erfolgt, war Gegenstand einer kontroversen Diskussion. Der Bildungsforschung sind mit Blick auf ihre politische Verwertbarkeit (und Einflussnahme) Grenzen gesetzt, die es auch vonseiten der Bildungspolitik zu anerkennen gilt. Nicht einzig messbare Grössen sollen leitend sein für das Erwartbare der Bildung – was banal klingt, wurde dennoch von den anwesenden Expertinnen und Experten in Erinnerung gerufen.

Bildung primär als Mittel zum Zweck?

Ein letzter hier thematisierter Punkt ist die in vielen Belangen vernachlässigte Berücksichtigung der unterschiedlichen Logiken verschiedener Institutionen. Tief im Schweizer System verankert ist etwa die Marktlogik der dualen Berufsausbildung. Die Finanzierung erfolgt hierzulande – im Unterschied etwa zu Norwegen, wo die

Ausbildung staatlich finanziert wird und keine Bewerbungen für Lehrstellen gemacht werden müssen – durch die Wirtschaft, weshalb sich die Investitionen rentieren müssen. Diese Marktlogik hilft, die Jugendlichen zu integrieren (worauf eine tiefe Jugendarbeitslosigkeit gründet). Diese verinnerlichte Verbindung zwischen Arbeitsmarkt und Wirtschaft dürfte sich auch auf die Konzeption anderer Bildungsbereiche auswirken, bei der die Kompetenzorientierung stark in einem utilitaristischen Licht erscheint. Einige Pfeiler dieser Logik scheinen zumindest in der eingangs erwähnten Studie von Avenir Suisse auf.

Ob die pädagogische Panik ausbrechen wird, sollten sich die düsteren Szenarien für einen im Zeichen der Digitalisierung nicht mehr kalkulierbaren Arbeitsmarkt erhärten, hängt letztlich sicherlich nicht unwesentlich davon ab, inwiefern (die formale) Bildung auf allen Stufen in Zukunft auch ergebnisoffen gestaltet werden kann.

Die vier Bildungsdimensionen

Bildung und Aufklärung: ein **humanistisch-aufklärerisches Versprechen** zur selbstbestimmten Lebensführung durch Vermittlung einer Grundbildung

Bildung und Staatsbürgerschaft: **staatspolitisch-republikanisches Versprechen** der Gleichbehandlung aller durch die Formierung loyaler Staatsbürger

Bildung und Integration/Sicherheit: ein **Sicherheits- und Integrationsversprechen** durch Erziehung als Ergebnis einer gemeinsamen verhaltensregulierenden Sozialisation

Bildung und Wohlfahrt: ein **Wohlfahrtsversprechen** durch Vermittlung gesellschaftlich brauchbarer Kompetenzen